

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseratensätze: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. October d. J. dem Director der wechselseitigen Versicherungsanstalt „Janus“ in Wien Rudolf Klang-Egger den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. October d. J. dem Schiffbaudirector des Stabilimento tecnico triestino Theodor Schunk den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Tage, dem Maschinenbau-Director dieses Etablissements Edoard Mollier das Ritterkreuz des Franz-Josef Ordens, ferner dem in demselben Etablissement beschäftigten Schiffbau-Werkleiter Peter Paolini das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. October d. J. den Ministerialrath im Finanzministerium Josef Schuck zum Vicepräsidenten der Finanz-Landesdirection in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Der Handelsminister hat den Obergeringenieur Franz Schmid in Wien zum Baurathe für den technischen Dienst der Post- und Telegraphenanstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Der Ausgleich in Böhmen.

Die journalistische Sommercampagne, welche in Angelegenheit des böhmischen Ausgleichs namentlich von czechischer Seite geführt wurde, hat die öffentliche Meinung nicht nur dortzulande verwirrt; denn die kurze Zeit, seit welcher der böhmische Landtag versammelt ist, hat bereits gezeigt, dass die Situation thatsächlich eine andere und, wie mit Befriedigung hervorgehoben werden kann, eine bessere ist, als vielfach angenommen wird. Die interessanten Ereignisse der abgelaufenen Woche lassen einen Schluss auf die Stellungnahme der Parteien gegenüber dem Ausgleich zu, und es sei uns gestattet, dieselbe im Nachstehenden zu resumieren. Wir

beginnen mit dem conservativen Großgrundbesitzer als derjenigen Gruppe, bezüglich deren Intentionen bisher die Oeffentlichkeit verhältnismäßig noch am besten unterrichtet war. Es ist bekannt, dass dem Großgrundbesitzer ein hervorragendes Verdienst an dem Zustandekommen der Wiener Punctationen gebührt. Derselbe hat seine Aufgabe, vermittelnd zwischen den beiden nationalen Parteien zu wirken, voll aufgefasst und ist auch nachher, seit dem 26. Jänner, nicht einen Moment von der vereinbarten Basis abgewichen. Es mag einzelnen Mitgliedern, die seit Jahrzehnten in engster Fühlung mit der altczechischen Partei stehen, schwer gefallen sein, von den Strömungen und Wandlungen innerhalb derselben sich nicht berühren zu lassen. Es geschah aber, und vielleicht mag es nicht überflüssig erscheinen zu betonen, dass gerade diese Herren zu den energischsten Verfechtern des Ausgleichs gehören, weil sie, wie sie wiederholt nachdrücklich erklärten, denselben als eine unumgängliche politische Nothwendigkeit sowohl für Böhmen wie für das Reich ansehen. Hätte man durchwegs auf altczechischer Seite offene Augen und Ohren für die unerlässlichen Gebote der Situation, dann hätte diese Haltung von Elementen, deren Wohlwollen, wenn nicht Hingebung für die czechische Sache über jeden Zweifel erhaben ist, mitbestimmend sein sollen gegen Thun und Lassen, welches den politischen Gegnern des czechischen Volkes manche wirksame Waffe bot. So weit es also den Großgrundbesitzer betrifft, so wird derselbe für alle Ausgleichsvorlagen stimmen, auch wenn einzelnen manche sachliche Details nicht ganz genehm sind, da eben auf den großen politischen Effect des Ausgleichs ganz das Hauptgewicht gelegt wird.

Glaubte man „auch-altczechischen“ Blättern, so musste man annehmen, die altczechische Partei werde die Landtagssession mit ihrem feierlichen Begräbnisse inaugurierten. Indessen erfreut sich diese todgeлагte Partei noch immer einer leidlichen Gesundheit. Die Alt-czechen haben viele Fehler begangen, den Hauptfehler aber, zu abdicieren, um ein Werk zu vereiteln, nach dessen Vollendung stets die besten Söhne des Landes gestrebt, werden sie nicht machen. Es lässt sich freilich nicht leugnen, dass die altczechische Politik auch jetzt noch manches Räthsel zu lösen gibt. Es ist dies ein Ergebnis der beiden im altczechischen Club bestehenden Strömungen. Die eine derselben verfiel den Ausgleich, nicht nur, weil sie sich durch ihr Wort gebunden er-

achtet, sondern weil sie in den Wiener Vereinbarungen einen großen Fortschritt für das czechische Volk sieht. Diesen Standpunkt nimmt die große Mehrheit des Clubs ein, der man nur den Vorwurf machen muss, dass sie nach außen hin dieser ihrer Ansicht nicht genug energischen Ausdruck verleiht.

Allein diese Herren glauben auf die andere Strömung Rücksicht nehmen zu müssen, welche ihr Dissidententhum entweder bereits offen markierte, oder glaubt, ihre Gegnerschaft gegen den Ausgleich gewichtiger zu machen, wenn dieselbe den Anschein altczechischer Provenienz hat. Die Rücksicht gegenüber diesen Elementen ist zu weitgehend, und diesem Umstande entspringen oft die falschen Anschauungen über die Haltung der gesamten altczechischen Partei. Und doch ist es jedem Kenner der Verhältnisse klar, dass diese sich wohl hüten wird, die Verantwortung für das Scheitern des Ausgleichs auf sich zu nehmen, weil sie sich dessen vollkommen bewusst ist, wie viel für das Land, aber auch für das Reich damit auf dem Spiele steht. Es ist übrigens eine Thatsache, dass auch die altczechischen Malcontenten dem Ausgleich keine grundsätzliche Opposition machen und erklären, demselben bedingungsweise zustimmen zu wollen. Wäre der Ausgleich so grundschlecht, so müsste man doch gewiss eine andere Haltung wahrnehmen.

Man beruft sich in diesen wie in czechischen Kreisen überhaupt so vielfach auf die Stimmung der Bevölkerung. Nun müssen wir zugeben, dass es einer rücksichtslosen Agitation gelungen ist, diese Bevölkerung gründlich zu verheizen. Fragen sie aber einen solchen czechischen Bürger oder Landmann, der nicht genug Böses dem Ausgleich nachsagen kann, ob er in dieser Beziehung die äußerste Konsequenz gezogen wissen will, so gibt ihnen der Mann keineswegs eine bejahende Antwort, sondern er betheuert, sein Wunsch gehe dahin, es möge auf der Basis der bestehenden innerpolitischen Verhältnisse den czechischen Forderungen entsprochen werden, ohne dass der Ausgleich als solcher in die Brüche gehe. Diese Grundstimmung der czechischen Bevölkerung erklärt manches. Man ersieht daraus, dass die altczechischen Führer die verschiedenartigen Fluctuationen im Volke summieren zu sollen glauben, um dann zu dem Schlusse zu gelangen, es sei jetzt abermals ein Stück des Ausgleichs zuwege zu bringen, es sei aber noch nicht an der Zeit, Vorlagen wie

Fenileton.

Das Recht des Starke.

Der Morgennebel füllte die wilden Thäler des Gebirges. Unten lockte es noch wie in einem großen Kratzen, aber oben auf den schroffen Felsenklippen, über den grünen Wipfeln der Tannen triumphtierte bereits die Sonne und badete Nähe und Ferne in warmes flüssiges Gold.

Mitten in der öden Wildnis des Granits lag eine kleine Wiese mit hohem Gras und Blumen bedeckt. Hier weidete ein armes Mädchen ihre Ziegen, eine Bäuerin aus dem elenden Dorfe, dessen Hütten gleich auf einem Stein und blickte über die ziehenden Wolken hinweg. Zu ihren Füßen lag das schöne Siebenbürgen, ihr Heimatland, und hinter ihr die Moldau, wo jenseits der Grenzpfähle auch noch Menschen wohnten, die ihres Stammes waren, die ihre Sprache sprachen.

Sie verrieth auf den ersten Blick die Tochter des alten Roms, aus dem eine Legion einst hierher gekommen und hier ihr Lager aufgeschlagen hatte. Es war eine stolze Erscheinung mit einem Kopf voll edler Schönheit. Nur in ihren großen schwarzen Augen lag etwas von der brütenden Begierde einer Orientalin, und sie paarte auch in ihren Bewegungen die Strenge alten Roms mit der Grazie des Harem.

Ein Schrei wie der Ruf eines Adlers weckte sie aus ihren Träumen und zugleich wurde auf einem der nahen Felsen ein junger Mann sichtbar, der mit Hilfe eines Seiles und eines Beiles hin- und herkletterte. Es war einer jener verwegenen rumänischen Bergbewohner, welche mit Gefahr des Lebens auf den

steilsten Wänden seltene Kräuter und isländisches Moos suchen. Er winkte ihr, ließ sich blitschnell auf eine schmale Felsenplatte hinab, sprang über einen Abgrund, in dem ein Sturzbach brauste und kam auf sie zu.

Es war Alkanor Bugulescu, ein junger Bauer, der sie liebte und dem sie bei dem letzten Horatanz ihre Gunst geschenkt hatte. Er stand jetzt vor ihr, hoch und schlank, und betrachtete sie mit stummem Entzücken. Sie machte sich unbewusst an ihrem Anzug zu schaffen. Das Weib ist auch hier noch, 6000 Fuß über dem Meeresspiegel, kokett, wenn auch ihre ganze Herrlichkeit nur in einem langen, mit rother Wolle ausgestickten Hemd, einem Schafpelz und einer Schnur Glasperlen besteht.

„Du bist heute früh auf, Salbona,“ sagte endlich der Jüngling. „Habe gestern ein Thier verloren,“ erwiderte die Pirtin, „und musste es vor Tagesanbruch suchen.“ — „Und hast du es gefunden?“ — „Ja, gottlob.“ Alkanor setzte sich zu ihren Füßen nieder und begann die Kräuter auseinander zu legen, mit denen er seine Torba, seine breit gestickte Tasche, gefüllt hatte. Der Nebel zertheilte sich mehr und mehr. Der Thau zerfloß auf der Wiese und die Flur begann im warmen Sonnenstrahle ihren Duft empor zu senden wie ein Opferaltar.

Pötzlich fiel ein Schuss, der in den Felsenbergen ein mehrfaches Echo fand. Beide richteten sich auf und horchten. Es währte nicht lange, so wurde ein Jäger sichtbar, der langsam zur Bergwiese emporstieg. „Das ist Modeno Pirtwa, der Bärenjäger,“ sprach Alkanor. „Er soll der Muthigste von allen sein,“ murmelte die Pirtin, „kennst du ihn?“

Alkanor nickte. „Ja, er geht auf den Bären los wie auf seinen Bruder. Den Tag vorher legt er eine

Kugel während der Messe in das Weihwasser, die er dann in seine Flinte ladet. Er fehlt nie. Und gelingt es ihm nicht, den Bären zu tödten, paßt dieser auf, um ihn mit seinen schrecklichen Zähnen zu umarmen, da wickelt er seine Jacke um den Arm und geht mit dem Messer auf die Bestie los.“

Salbona erschauerte, und als jetzt der Jäger unerwartet um eine Felsenecke bog, stieß sie einen Schrei aus. „Fürchte dich nicht,“ sprach er, „ich bin Pirtwa, der Bärenjäger, ich habe noch niemals einem Weibe etwas zu Leide gethan.“ Sie bestete die großen schwarzen Augen auf ihn und schwieg. Modeno Pirtwa war ein Mann von dreißig Jahren, eine Gestalt von eherner Kraft. Sein Kopf hatte einem Mutius Scävola oder Regulus keine Schande gemacht. Er betrachtete das schöne Mädchen mit einem kühnen Glabiatorenblick und nahm langsam das prächtige Bärenfell, das er um die Schulter trug, herab und legte es ihr zu Füßen. „Hier, für deine Angst.“ — „Ich habe keine Furcht vor dir,“ erwiderte Salbona; ihre Oberlippe zuckte verächtlich. „Umsö besser,“ rief Pirtwa, „denn du gefällst mir, Mädchen. Wie nennst du dich? Ich sehe dich zum erstenmale.“ — „Salbona Basili,“ gab die Pirtin zur Antwort, indem sie schen die Augen niederschlug.

Der Jäger setzte sich zu ihr und schlang den Arm um sie. „Was willst du?“ sprach Alkanor, der im selben Augenblicke aufgesprungen war, „sie ist mein.“ — „Dein?“ Salbona nickte. „Was kümmert mich dein Recht auf sie?“ fuhr Pirtwa fort, „ich habe noch immer den Muth gehabt, was mir gefiel, besitzen zu wollen, und was ich besitzen wollte, zu erringen, wenn nöthig mit Gewalt.“ — „Nun, wir werden sehen,“ sagte Alkanor. „Geh' mir aus dem Wege, Jüngling,“

jene, betreffend das Curiatvotum, in Verhandlung zu ziehen, weil für dasselbe jetzt noch nicht die qualifizierte Majorität vorhanden ist. Es ist wohl auch nicht ungerechtfertigt, in letzterer Beziehung die Hoffnung auf die Zukunft zu setzen.

Ueber die Jungtschechen ist eigentlich nicht viel zu sagen. Außerlich knüpfen sie fröhlich an das Ende der Maisession an, sie machen wieder Obstruktion und eifern wieder aus Leibesträften gegen den Ausgleich. Und doch! Horcht man aufmerksam auf ihre Reden, so sickert etwas wie die Furcht durch, daß ihre Partei schließlich gar Sieger bleiben und den Ausgleich begraben könnte. Vielleicht geht auch dies aus der früher erwähnten Grundstimmung der Bevölkerung hervor, allein wir wollen darauf keine allzu optimistischen Betrachtungen aufbauen, obwohl es uns nicht unbekannt ist, daß es im Schoße der jungtschechischen Partei zahlreiche Abgeordnete gibt, die bedingungsweise für den gesammten Ausgleichscomplex stimmen würden, selbst auf die Gefahr hin, sich von dem Gros der Partei trennen zu müssen. Dieses hat sich bereits zu sehr engagiert, um etwa noch für den Ausgleich eintreten zu können. Ob aber nicht Zeit und Umstände dazu führen werden, daß selbst diese Partei es als ihre Pflicht ansehen wird, die Verhandlungen des Landtages bei den wichtigen Ausgleichspartien wenigstens nicht zu vereiteln, diese Frage darf wohl noch immer, wenn man die Strömungen innerhalb der jungtschechischen Partei resümiert, als eine offene betrachtet werden.

Wir gelangen nun zu den Deutschen. Auch innerhalb der deutschen Partei, sie mag nach außen hin noch so einig auftreten und das bei den Alttschechen vermißte Bild einer strammen Organisation darbieten, gibt es verschiedene Strömungen. Wir unterschätzen nicht die Gebote der Parteitaktik auch gegenüber dem Ausgleich, wohl aber glauben wir, daß es viel zu sehr über das Ziel hinausgegriffen ist, wenn man eine Stoßtaktik anwendet, wohl aber übel zu dem Zwecke, um Factoren zu treffen, die außerhalb des Rahmens der Landesangelegenheiten stehen und mit der Ausgleichsangelegenheit in keinen unmittelbaren Zusammenhang gebracht werden können. Glücklicherweise und zum Nutzen und Frommen des Ausgleichsgebändens sind die Anhänger der Stoßtaktik innerhalb der deutschen Partei in der entschiedenen Minderheit. Die große Mehrheit mit Dr. Schmeykal an der Spitze nimmt auch jetzt die bisher gegenüber dem Ausgleich beobachtete kluge und würdige Haltung ein. Dieser großen Gruppe war es mit dem Antrage Schmeykal keineswegs um eine Störung des Ausgleichswerkes zu thun, sie wollte sich nur Klarheit über die Situation deshalb schaffen, um sich darnach gegenüber der Landesausstellung einzurichten.

So stehen denn alles in allem die Dinge doch nicht so schlecht, wie angewohnt oder auch parteipolitisch Pessimismus sie ansieht. In Prag glaubt man vielmehr, wie der „Presse“ von dort berichtet wird, in allen ernstesten politischen Kreisen, daß die gegenwärtige Landtags-Session in Sachen des Ausgleichs keineswegs fruchtlos vorübergehen wird. Angesichts der Disposition in dem Großgrundbesitzer und unter der Mehrheit der Alttschechen wie unter den Deutschen kann diese Meinung wohl als eine berechnete angesehen werden. Die Kürze der Zeit und die bestehen-

den Schwierigkeiten bringen es mit sich, daß jetzt nicht der ganze Ausgleich unter Dach gebracht werden wird, es werden aber wieder einige Säulen desselben fundiert werden. Somit wird auch in dieser Session der Idee des Ausgleichs kein Abbruch geschehen, vielmehr wird dieselbe in nicht zu unterschätzender Weise der Verwirklichung näher treten.

Politische Uebersicht.

(Istrianer Landtag.) In der vorgestrigen Abend Sitzung des Istrianer Landtages interpellirte Abgeordneter Amoroso wegen der strafweisen Verurteilung einer Lehrerin. Die Verifizierung der drei slavischen Ersatzwahlen blieb unerledigt, da die ganze Majorität den Saal verließ. Nach Rückkehr derselben wurden die Jahresrechnungen verschiedener Fonds, darunter die des Istrianer Bodencredit-Institutes, genehmigt und mehreren Gnadengesuchen von Behrpersonen stattgegeben.

(Von unserer Marine.) Die österreichisch-ungarische Escadre ist unter dem Commando des Contre-Admirals Hünke mit Erzherzog Karl Stefan vorgestern aus Palermo in Triest eingetroffen.

(Aus Böhmen.) Die tschechischen Mitglieder in der Ausgleichs-Commission machten die Entdeckung, daß die Existenz des österreichischen Ackerbauministeriums eigentlich gar nicht verfassungsmäßig sei. Sie kamen zu diesem merkwürdigen Ergebnisse bei Berathung des § 3 der Landesculturraths-Vorlage, welcher normiert, daß die Wahlordnung für den Landesculturrath der Ackerbauminister feststellen solle. Da aber die Tschechen fanden, daß eine solche Bestimmung centralistisch und verfassungswidrig sei, so schlug der Großgrundbesitzer Bucquoy die Ausmerzung des Ackerbauministers aus der Vorlage vor und dessen Ersetzung durch das Wort „Regierung“. Bei der Abstimmung wurde die von Bucquoy beantragte Aenderung angenommen.

(Aus dem Görzer Landtage.) Dem Sanatorium wurde die Genehmigung zur Aufnahme einer schwebenden Schuld von 10.000 fl. erteilt. Der Landtag bewilligte hierauf Pensionen und Erziehungsbeiträge für die Angehörigen verstorbenen Lehrer und beschloß, die Auslagen für die Pellagratranken zur Hälfte mit dem allgemeinen Armenfonds zu übernehmen.

(Österreichisch-ungarischer Lloyd.) Man schreibt uns aus Triest vom 19. d. M.: Lloyd-Präsident Baron Morpurgo hat sich heute nach Constantinopel begeben, um sich an Ort und Stelle über die dortigen Verhältnisse mit Bezug auf die Lloyd-Gesellschaft persönlich zu orientieren.

(Sämmtliche ruthenische Abgeordnete) sind aus dem gemeinschaftlichen Club der Vertreter der galizischen Landgemeinden mit der Motivierung ausgetreten, daß eine derartige Vereinigung mit polnischen Kollegen nicht ersprießlich gewesen sei, zumal polnische Abgeordnete diese Cluborganisation als Vorwand des Zusammenwirkens benützen, aber die Wünsche der Ruthenen consequent ignoriert haben.

(Salzburger Landesschulrath.) An Stelle der früheren Mitglieder des Landesschulrathes Grafen Chorinsky und Dechanten Alois Winkler wurden vom Landesausschuß Hofrath Lienbacher und Doctor

letzte Anstrengung Alkanors, dann ließ er den Jäger los und beide schöpften Athem.

Jetzt gieng Birtwa zum Angriff über. Die Ringer faßten sich zur gleichen Zeit. Der Jäger hob den Jüngling hoch in die Luft, aber dieser kam wieder auf die Füße und entwand sich mit einer geschickten Bewegung der eisernen Umarmung. Dies war das Vorspiel gewesen. Die Feinde hatten gleichsam ihre Kraft versucht und giengen nun zum Faustkampf über. Wieder war es Alkanor, der angriff, er ließ Hieb auf Hieb folgen. Der Jäger wich vor ihm zurück, aber verteidigte sich mit kalter Feistesgegenwart. Endlich traf ihn Alkanor auf die Brust. Die Hirtin machte eine Bewegung, ihre Augen funkelten und die offenen Lippen ließen die Zähne sehen.

Birtwa war einen Augenblick bleich geworden, im nächsten raffte er sich zusammen und nun regneten seine Hiebe auf den Gegner, der Mühe hatte, sich derselben zu erwehren und Schritt für Schritt Boden verlor. Birtwa's Faust traf zweimal seinen Leib und jetzt schlug er ihm ins Gesicht. Salbona blieb ruhig, als aber ihr Geliebter zum zweitenmale einen Schlag unter das Auge bekam, überslog ein verächtliches Lächeln ihre strengen Züge.

Schon war der Jüngling am Rande des Abgrundes angekommen. Er machte einen verzweifeltsten Versuch, Birtwa zurückzutreiben und traf ihn auch, aber im nächsten Augenblicke fiel die Faust des Nebenbuhlers mit der ganzen Kraft des Hornes und der Eisernucht auf seinen Kopf nieder. Alkanor schwankte einen Augenblick und stürzte dann nach hinten in den Abgrund.

Birtwa blieb, die Fäuste noch immer geballt, regungslos stehen, während Salbona ihn starr vor Ent-

setzen anblickte. „Ist er todt?“ fragte sie nach einer Weile. Birtwa nickte. Die Hirtin sentte erröthend den Kopf, um ihn gleich wieder stolz zu erheben. „Du bist mein, Salbona,“ sprach Birtwa. „Sobald ich will.“ Sie sie höhniisch zur Antwort. „Und willst du nicht?“ Sie sah ihn an, und im nächsten Augenblicke zog sie ihn mit einer wilden Bewegung an sich und küßte ihn.

„Komm,“ sprach Birtwa. „Wohin?“ — „Zum Priester.“ Den nächsten Sonntag saß ich im Dorfe unten vor der Schenke mit einem befreundeten Gutbesitzer und einem Gelehrten aus Bukarest. Die Burschen und Mädchen tanzten die Hora, und mitten unter ihnen war Salbona, die sich in den Armen Birtwa's wiegte. Ein blinder Sänger trug unter der Linde eine Art Helbengebüch vor, das Birtwa's Sieg und Alkanor's Ende verherrlichte.

Mein Freund tabelte Salbona. Sie haben unrecht, sprach der Gelehrte. Ich erinnere mich eines ähnlichen Vorfalls während meiner Reise in Arabien. Wir waren auf der Jagd und sahen aus unserem Versteck einen großen Löwen in Gesellschaft einer Löwin herankommen. Schon machten wir uns schussfertig, als mit ein paar mächtigen Sähen aus dem Dickicht ein zweiter Löwe hervorkam. Er machte Halt und grüßte die Löwin mit einem stolzen Gebrüll.

Während ihr Gatte sich zum Kampfe stellte, dachte die Königin der Wüste keinen Augenblick daran, ihm beizustehen. Sie legte sich nieder und sah ruhig dem Duell zu, und als ihr Gatte sich blutend davonschleppte, um in irgend einem Versteck zu sterben, erhob sie sich und folgte dem Sieger. . . . Salbona verdient nicht getadelt zu werden. In der Liebe wie in allem entscheidet das Recht des Stärkeren. D. Litwin.

(Aus der französischen Kammer.) Die französische Kammer wurde vorgestern wieder eröffnet. Freycinet legte das Gesetz gegen die Spionage vor. Der Boulangist Gouffot interpellirte die Regierung wegen der Maßregeln gegen die Boulangisten und verlangte ein gerichtliches Verfahren, um Licht in die Sache zu bringen. Constans erklärte, die Regierung werde kein Gerichtsverfahren einleiten. Die Boulangisten protestirten unter Lärm. Die Kammer beschloß, über die Interpellation einfach zur Tagesordnung überzugehen.

erwiderte der Jäger stolz, indem er sich erhob, „wenn dir dein Leben lieb ist.“ — „Bist du ein Mörder?“ — „Nein, das bin ich nicht,“ entgegnete Birtwa, „ich werde dir nicht auslauern, du bist vor meiner Kugel sicher, aber wenn du mir das Mädchen nicht überlassen willst, dann sollst du mit mir um sie kämpfen.“ — „Nein,“ rief Alkanor, „ich weiche nicht. Ich habe sie zum Weibe erwählt, und binnen kurzem wird uns der Priester segnen.“ — „Meinst du, daß ich sie nicht zum Weibe haben will?“ sprach Birtwa, „ich bin bereit, ihr den Goldring an den Finger zu stecken, so gut wie du.“

Alkanor riß das Beil aus dem Gürtel, doch Salbona stellte sich rasch zwischen die beiden Nebenbuhler. „Ich will nicht, daß man um meinetwegen tödtet,“ rief sie, „du hast den Kampf gewählt, Birtwa, es soll dabei bleiben. Ringt um mich, und dem Sieger will ich folgen.“ — „Es sei,“ sprach Alkanor. Der Jäger nickte und warf die Flinte und das Messer zur Erde. . . . Während die beiden Männer, die Fäuste auf der Brust gekreuzt, einander gegenüber traten, hatte Salbona das weiche glänzende Bärenfell über die Steine gebreitet und sich auf demselben ausgestreckt. Auf den linken Arm gestützt, verfolgte sie den Kampf der beiden Männer, mehr neugierig als erregt, mit der Majestät einer Bestalin, welche dem Gefecht der Gladiatoren zusieht.

Einige Augenblicke vergiengen in athemloser Spannung. Ein jeder erwartete den Angriff des andern. Dann näherte sich Alkanor langsam, immer den rechten Fuß vorlegend und faßte plötzlich den Gegner. Er hatte ihn gut gefaßt, gerade unter den Armen, und zweimal schien es, daß er Birtwa zu Boden bringen werde, aber dieser war wie festgenagelt an der Erde, ein Mensch aus Stein, dem Felsen entsprungen. Noch eine

(Serbien.) Nach einer der «Pol. Corr.» aus Belgrad zugehenden Mittheilung verlautet in dortigen unterrichteten Kreisen, der Metropolit Monsignore Michael beabsichtige gegenüber dem Ansinnen, seinen Spruch in der Angelegenheit der Ehescheidung zwischen dem Könige Milan und dessen früherer Gemahlin zu rectificiren, die ganze Frage der im August 1891 wieder zusammentretenden Versammlung der serbischen Bischöfe zur Entscheidung vorzulegen.

(Aus Haag.) 21. October, wird gemeldet: Die Kammeritzungen wurden auf acht Tage verschoben. Im Haag treten morgen die beiden Kammern zu einer gemeinsamen feierlichen Sitzung zusammen, um über die Einsetzung der Regentschaft zu berathen und zu beschließen.

(Communalwahlen in Belgien.) Nach dem vorliegenden Ergebnisse der belgischen Communalwahlen scheint eine merkliche Verschiebung des Bestandes nicht eingetreten zu sein; beide Parteien, die liberalen wie die katholische, schreiben sich den Sieg zu.

(Aus Zanzibar) wird gemeldet, Admiral Fremantle sei mit dem englischen Generalconsul Smith über Lamu nach Witu abgegangen, um die Mörder Künzels und Genossen zur Rechenschaft zu ziehen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Klagenfurter Zeitung» meldet, der Schulgemeinde Baldramsdorf zum Schulbau 150 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, der Gemeinde Knežitz zum Schulbau 100 fl. zu spenden geruht.

(Die Abstammung der Amerikaner.) Ein Mitarbeiter des «Gaulois» hat Herrn Quatrefages, Professor am anthropologischen Institut und naturhistorischen Museum, über den in Paris tagenden Amerikanisten-Congress befragt, worüber sich derselbe folgendermaßen geäußert hat: «Die Amerikanisten befaßten sich mit der Geschichte der Neuen Welt vor ihrer Entdeckung durch Christoph Columbus. Bis jetzt hat man sich in diesem Punkt nur in phantastischen Betrachtungen bewegt, die jeder nach seiner Ansicht auslegte. Mit einem Wort: Zweck des Congresses ist, den Ursprung des amerikanischen Volkes zu ergründen. Es besteht die Frage, ob die zur Zeit der großen Entdeckungen im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert vorhandenen Einwohner Amerika's wirklich ein selbständiger Menschenstamm waren, oder ob sie sich aus Individuen zusammensetzten die sich zu einer früheren Zeitperiode von der Bevölkerung der alten Welt getrennt hatten. Ich schließe mich der letzteren Ansicht an, denn in Mexico, Nicaragua, Peru sowie auf den Ruinen von Palmyra, Balmira und Persepolis vorgefundene Monumente lassen auf eine weit vorgeschrittene Cultur schließen. Herr de Guines ist zu dem Schluss gekommen, daß Christoph Columbus nur in den Augen der Europäer eine Entdeckung gemacht habe; den Chinesen sei Amerika schon lange vor Columbus bekannt gewesen. Er hat erwiesen, daß zu einer sehr frühen Zeitperiode Amerika von Chinesen bewohnt war, die vom Norden her bis an den atlantischen Ocean vorbrangen.»

(Petarden-Proceß.) Nach zweitägiger Verhandlung gegen den 17jährigen Manufacturagenten Karl Coretti aus Triest, als Urheber der dort Ende August erfolgten Petarden-Explosionen, erfolgte vorgestern 6 Uhr abends die Urtheilsverkündung. Coretti wurde

wegen sämtlicher oben genannter Thatfachen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit (§ 99, Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens) schuldig erkannt und im Sinne des § 100 (höherer Strafsatz) und des § 335 zu 3 1/2 Jahren schweren verschärften Kerkers sowie zu 2300 fl. Schadenersatz an Bolserin verurtheilt.

(Duell in Ungarn.) Die in Ungarn noch immer grassierende Duellmanie hat abermals Opfer gefordert. Zwei Freiwillige in Budapest, die soeben die Prüfung als Honved-Officiere abgelegt hatten, trafen einander im Duell gegenüber. Dem Lieutenant Lázár wurde der Arm durchhauen, welcher sofort amputiert werden mußte. — In Kronstadt duellierten sich die Officiere Graf Marenzi und Rainer auf Pistolen. Marenzi erhielt beim zweiten Schuß eine schwere Verletzung. Rainer wurde nach Arab versetzt.

(Sahara-Bahn.) Die mit der Prüfung der verschiedenen Tracen der Trans-Sahara-Bahn betraute Commission der französischen Kammer sprach sich für die Linie Biskra, Aargla, Amgid aus, da die Delegierten des Ministeriums des Aeußern darauf hinweisen, daß die entlang der marokkanischen Grenze führende Westtrace einen internationalen Conflict hervorrufen könnte. Die Commission bezeichnete den Bau der Bahnlinie gegen den Ad-See als dringend; die Abzweigung nach Timbuktu sei aufschiebbar.

(Niedriger Wasserstand.) Aus Temesvár wird gemeldet: Am Eisernen Thore und an den Katarakten ist der Wasserstand so niedrig, wie er es seit dreißig Jahren nicht war. Passagiere müssen von Orsova nach Turn-Severin per Bahn und von Jucz nach Drenkova per Achse befördert werden. Die Felsenriffe und Katarakte sind seit Jahrzehnten nicht in so imposanter Weise sichtbar gewesen, wie gegenwärtig.

(Zielzeiger.) Hauptmann Michael Guncévič des Infanterieregimentes Nr. 78 hat einen am Gewehre anzubringenden Zielzeiger construiert, welcher den Unterriht im Zielen auch ohne Anwendung einer Richtmaschine ermöglicht. Das Reichs-Kriegsministerium empfiehlt diesen Zielzeiger zum Bezuge und Gebrauche für die Truppen.

(Fröste in Rußland.) Aus Lemberg wird berichtet: Dem «Przeglond» wird aus Petersburg gemeldet, im Innern Rußlands herrschten seit einigen Tagen so starke Fröste, daß namentlich in Tambow und Rozlov mehrere Personen den Tod infolge Erfrierens erlitten hätten. Da die Felder noch nicht mit Schnee bedeckt sind, befürchtet man eine Beschädigung der Wintersaaten.

(Die «Maffia» in Nordamerika.) Nach einem Privattelegramme bestünde in der italienischen Colonie zu New-Orleans der sicilianische Geheimbund «Maffia» und hätte den dortigen Polizeichef ermordet und die Ermordung mehrerer anderer Beamten geplant. Das Publicum sei hoch erbittert gegen die Italiener und es drohe ein blutiger Rassenkampf.

(Heimkehr der bosnischen Mekkapilger.) Nach Telegrammen der «Bosnischen Post» sind nunmehr die Mekkapilger in Clafomene bei Smyrna eingetroffen, wo sie einer Quarantäne in der Dauer von zehn Tagen unterzogen werden. Die Nachrichten über deren Gesundheitszustand lauten günstig.

(Verhaftete Spione.) In Belfort wurde der Kasernen-Inspector Herold, seine Schwester und deren Verlobter, ein Unterofficier Namens Stahl, wegen Spionage verhaftet.

(See Sturm.) Aus Antwerpen, 19. d. M., wird berichtet: Auf der ganzen Nordsee herrscht seit drei

Tagen heftiger Sturm; vier Fischerboote sind untergegangen, 24 Personen ertrunken.

— (Malitiös.) Vater: «Otto, du bist doch entseßlich faul.» — Otto: «Ja, ich möchte wohl wissen, von wem ich das — geerbt hab'!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Dritte Sitzung am 21. October.
(Fortsetzung.)

In fortgesetzter Erledigung der Tagesordnung referierte Abg. Luchmann namens des Finanzausschusses über den Rechnungsabluß des Zwangsarbeitshausfonds pro 1889. Das gesammte ordentliche und außerordentliche Erfordernis pro 1889 beträgt 96.731 fl. 99 1/2 kr., beziehungsweise nach Abschlag der Differenz zwischen dem anfänglichen und schließlichem Cassereste per 110 fl. 39 1/2 kr. eigentlich 96.621 fl. 60 kr. Die gesammte ordentliche und außerordentliche Bedeckung hingegen 109.073 fl. 4 1/2 kr., mithin die Bedeckung höher ist um 12.451 fl. 44 1/2 kr., und zwar aus dem Grunde, weil die zu Anfang des Jahres 1889 verbliebenen Activrückstände zum größten Theile eingegangen und die Passivrückstände gegen das Vorjahr bedeutend geringer sind. Der Vergleich des Erfordernisses pro 1889 mit dem Voranschlage pro 1889 zeigt ein Mehrerfordernis per 5727 fl. 78 1/2 kr. und der Vergleich mit der Bedeckung eine Mehrbedeckung per 3887 fl. 4 1/2 kr., mithin das Erfordernis schließlich höher ist um 1840 fl. 74 kr., und zwar hauptsächlich infolge Bewilligung von Zulagen und Deputaten an die Beamten und das Aufschlagspersonal gemäß des Landtagsbeschlusses vom 22ten October 1888, für welches Mehrerfordernis im Voranschlage pro 1889 nicht vorgesorgt wurde. Das reine Vermögen des Zwangsarbeitshausfonds im Betrage von 149.763 fl. 6 kr. hat sich im Vergleiche mit dem Vermögen des Jahres 1888 um 9270 fl. 27 kr. vermehrt. Der Bericht wurde vom Hause zur Kenntnis genommen. Derselbe Abgeordnete referierte weiters über den Voranschlag des Zwangsarbeitshausfonds pro 1891. Das Erfordernis ist mit 88.271 fl., die Bedeckung mit 88.686 fl. präliminiert und zeigt sich somit ein Ueberschuß per 415 fl. — Im Anschlusse an diesen Voranschlag wurde auch die Petition des provisionierten Zwangsarbeitshaus-Aufsehers Franz Bajc um definitive Pensionierung dahin erliebt, daß dem Petenten eine jährliche Pension von 180 fl. vom 1. Jänner 1891 an zugesprochen wurde.

Abg. Suklje berichtete namens des Finanzausschusses über den Rechnungsabluß des Landesfonds pro 1889. Wie aus dem Rechnungsabslusse ersichtlich ist, war die Gebarung des Landesfonds im Jahre 1889 eine günstige. Vergleicht man die gesammte Bedeckung der ordentlichen Einnahmen pr. 767.560 fl. 40 kr. mit dem gesammten Erfordernisse der ordentlichen Ausgaben pr. 536.694 fl. 5 kr., so zeigt sich eine Mehreinnahme pr. 230.866 fl. 35 kr., um welchen Betrag sich auch annähernd das reine Vermögen des Landesfonds in diesem Jahre vermehrt hat. Die größeren Einnahmen sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die selbstständige Landesauslage in eigener Regie eingehoben wurde, theilweise aber auch darauf, daß die Umlagen auf die landesfürstlichen Steuern mehr eintrugen und die Pachtzinslinge der Verzehrungssteuer-Abfindungsvereine sich höher stellten, als präliminiert war. Eine

Mit einem Laut, der übernatürlich klang, erhob er jetzt den Arm, aber nur secundenlang, dann langsam ließ er ihn wieder sinken.

«Wenn du mich auch angreiffst,» sprach er mit eiserner Strenge, «so halte ich mich doch für zu gut, dich zu züchtigen, wie du, Schlange, es verdienst. Einem anderen, dem dort droben, überlasse ich die Vergeltung für das, was du an diesem schullosen Kinde verbrochen hast, das du jetzt noch mit dem Geifer deiner Schmähsucht zu befeuchten dich nicht entblödest. Von heute an sind wir getrennt fürs Leben. Du wirst in diesem Hause bleiben. Nicht den Willen werde ich dir thun, dir ein luxuriöses Leben zu bereiten nach deinem Geschmack. Du wirst hier bleiben; für mich aber wirst du nicht mehr sein als der Staub unter meinen Füßen. Du selbst hast das letzte Glied zerissen, das uns noch aneinander schloß. Jetzt trage die Folgen deiner Handlungsweise. Albert soll alles wissen. Er soll nicht mehr die Mutter in dir lieben, die du keiner Liebe würdig bist. Nur ein Weg bleibt dir, zu sühnen, was du verschuldet hast: daß du dich demüthigst vor der Ärmsten, die durch dich erst vollends heimatlos geworden ist! Bete zu Gott, daß er sie uns wiederfinden lasse, und erhöhet der Allewige über dein Verdienst dein Flehen und führt sie uns wieder zu, dann auf deinen Knien, zu ihren Füßen ersehen ihre Verzeihung, und ist dir die geworden, dann — dann will auch ich versuchen, dir zu vergeben und zu vergessen!»

Sie neigte das Haupt, für den Moment wenigstens zerschmettert unter seinen Worten.

(Fortsetzung folgt.)

Verstoßen und verlassen.

Roman von Emile Richebourg.

(128. Fortsetzung.)

Diese scheinbare Ruhe täuschte Frau Lionnet; sie gieng beinahe freudig auf ihn zu und wollte ihn umarmen, er wies sie zurück.

«Dies diesen Brief!» sprach er in hartem Tone, indem er ihr das Schreiben Geneviève's reichte.

Sie folgte seinem Geheiß, und nachdem sie den Brief gelesen, gab sie denselben schweigend ihrem Gatten zurück.

«Du hast mir nichts zu sagen?» herrschte er sie an.

«Was soll ich dir sagen?» fragte sie spöttisch. «Es ist Wahres und Falsches in diesem Briefe endlich die beste Rolle auszusuchen gewußt in allem, was vorgefallen ist.»

«Es handelt sich hier nicht um ihre Rolle, sondern um die deine, welche eine erbärmliche gewesen ist,» antwortete er mit vernichtendem Blick. «In diesem Briefe schüttelt das arme Kind ihr ganzes Herz aus; jede Zeile ist der Wiederhall eines unaussprechlichen Gebens. Als Geneviève uns von ihrer Mutter übergeben ward, als wir sie adoptierten —

«Du hast das gethan nicht ich!»
«Damals war ich, wie heute, dein Herr und Gatte; es stand mir frei, nach eigenem Ermessen zu handeln, doch nöthigte ich dir Geneviève nicht auf, sondern du

nahmst sie freiwillig ins Haus. Als ich das Mädchen adoptierte, hat ich dich, daselbe mit der Sorgfalt einer Mutter zu umgeben und zu lieben. Du hast deine Aufgabe schlecht erfüllt. Ich hatte dir verboten, Geneviève zu offenbaren, daß sie nicht unsere Tochter sei. Du aber hast keinen Anstand genommen, den Gehorsam zu brechen. Ja, meine Abwesenheit benützend, bist du sogar weiter gegangen. Du hast die Ärmste aus meinem Hause gejagt, ohne Mitleid zu empfinden, ohne dich zu fragen, was aus ihr werden müsse, und das alles nur aus blindem Haß!»

«Nun ja denn, wenn du es wissen willst, ich brachte es nicht mehr über mich, sie stets vor mir zu sehen. Ich haßte sie und werde sie immerdar haßen!»
«Wir haben sie als Kind adoptiert, sie sollte unsere Tochter sein!» verwies er sie.

«Mir ist sie immer eine Fremde geblieben, welche mir die Liebe meines Gatten und jene meines Sohnes stahl. Es mußte zu einem Ende kommen. Ich weiß nur zu gut, welche traurige Rolle sie in meinem Hause spielte, was sie dir war!»

Dicht trat er vor sie hin. Seine Augen schossen Blitze, aber er rührte sie nicht an.

«Was willst du damit sagen?» fragte er sie mit einer Stimme, die der eines zürnenden Gottes glich. Seine kalte Ruhe entseßte erst vollends die Wuth, die in ihr raste.

«Was ich damit sagen will?» schrie sie schrillen Tones auf. «Nun, was anders, als das, was die Wahrheit ist, daß ich mich nicht täuschte, daß ich längst erkannt habe, längst weiß, daß sie deine Geliebte war!»

Nach dem officiellen Coursblatte

Für Ein- und Verkauf aller im Coursblatte notierten
Effecten und Valuten empfiehlt sich bestens die
Wechselstube des Bankhauses Schelhammer & Schattera
WIEN, I., Kärntnerstrasse 20.

2000 Gulden jährl. Nebenverdienst
können solide Personen jedes Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Anfragen
sub II. 1116 an **Rudolf Mosse, Wien.** (4517) 4-1

Vischer Fr. Theod., Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft. 5. Auflage, 2 Bände, fl. 5-40.
Dahn Felix, Kleine Romane aus der Völkerwanderung. Band VII. Die Bataver. fl. 5-40, geb. fl. 6.
Eströvös, Josef, Die Kunst der ... (text partially obscured)

Elegante
Block-Kalender
pro 1891

2. Auflage, 30 kr.
 Original-Vorträge und Couplets, vorgetragen
 im Verein Till Eulenspiegel. Herausgegeben
 von Oscar K.

in allen Grössen von 40 kr. bis fl. 1.50
 sind soeben eingetroffen und zu haben in
 der Buchhandlung von (4522) 3—1
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

ob 9. uri dopoldodne pri tem sodišči.
 V Ljubljani dne 10. oktobra 1890.
 (4394) 3—3 St. 8211, 8172.
Razglas.

4. November
 und die zweite auf den
 5. December 1890,
 jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Klein, fl. 1-80.
verlässiger Rathgeber im Actienwesen und
Lebl, Katechismus der Zimmergärtnerei,
geh. fl. 1-20.
Jürgensohn, Schutz dem Mittelstande
Ein VL.

Wort für die Erhaltung und Kräftigung des Mittelstandes auf dem Fundamente eines im Geiste F. W. Raiffeisens moralisch gesicherten, physisch und wirtschaftlich tüchtigen Bauernthumes, als zuverlässige Bürgschaft des sozialen Friedens. fl. 1.90.
 Haem.

Realitäten = Versteigerung.
Vom k. k. Bezirksgerichte Ratischach wird bekannt gemacht:
Es sei über Ansuchen des Rathias

Buchhandlung in Laibach.

Curatorsbestellung. Den unbekannt wo befindlichen Johann Dolek von ...
Nr. 3130.
zunjna, da je Joze Bizjak iz Zburčev
(po c. kr. notarji Ivanu Fischerji iz Mokronoga) vložil proti njima tožbe
de praes. 2. septembra 1890, št. 6105
in 6106, radi izbrisa 60 gold. in
100 gold. de se je o teh tozbah do-
und hiezu zwei Feilsbietungs-Lagungen,
und zwar die erste auf den
7. November
und die zweite auf den
10. December 1890,
ist am mittwoch den 11 bis 12 Uhr
Stad Ruder

4. novembra 1890. l.

den Anton Stegu von Slabinje aber beauftragt, und nach dem Tode von Slabinje bekanntes Erben und Rechtsnachfolgern

| | | | |
|---|--|--|---|
| <p>1890, wurden diesen die Realfeil- schafsbefehle vom 27. September R. f. Bezirksgericht Ratſchach, 13. October 1890.</p> | <p>ta pravdna stvar s postavljenim skrb- nikom obravnavala in konečno raz- sodila. C. kr. okrajno sodišče v Mokro- nogu dne 4. septembra 1890.</p> | <p>sowie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extract können in der dies- gerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. f. Bezirksgericht Ratſchach, am 2. August 1890.</p> | <p>über über dem Schätzungswerte, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter dem- selben gegen folgende Bezahlung und Weg- schaffung hintangegeben werden. Laibach am 7. October 1890.</p> |
|---|--|--|---|